



— HELSINKI PHILHARMONIC ORCHESTRA —

—
—
—
22. NOVEMBER 2025
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Samstag, 22. November 2025 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie Abo 4 | 1. Konzert

19 Uhr | Großer Saal | Einführung mit Noemi Deitz

HELSINKI PHILHARMONIC ORCHESTRA
PEKKA KUUSISTO VIOLINE
DIRIGENT **JUKKA-PEKKA SARASTE**

Outi Tarkiainen (*1985)

Songs of the Ice (2019)

ca. 15 Min.

Igor Strawinsky (1882–1971)

Concerto en Ré für Violine und Orchester (1931)

Toccata

Aria I

Aria II

Capriccio

ca. 25 Min.

Pause

Jean Sibelius (1865–1957)

Sinfonie Nr. 1 e-Moll op. 39 (1899)

Andante, ma non troppo – Allegro energico

Andante, ma non troppo lento

Scherzo: Allegro

Finale (quasi una Fantasia): Andante – Allegro molto

ca. 35 Min.

Mit Unterstützung von



breuninger

 **HAWESKO**
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

Wenn ein Orchester die Musik von Jean Sibelius im Blut hat, dann das Helsinki Philharmonic Orchestra: Fast alle sinfonischen Werke des finnischen Nationalkomponisten hat der Klangkörper aus der Taufe gehoben und auf Tourneen entscheidend zu dessen internationalem Ruhm beigetragen. Gerade die Erste Sinfonie ist also ein absolutes Heimspiel. Für die Komponistin Outi Tarkiainen ist das kein Problem mehr: »Sibelius ist weit genug weg, dass wir selbst denken können.« In »Songs of the Ice« vertont sie die eisige Welt ihrer Heimat Lappland. An Dirigentenpult und Solovioline stehen mit Jukka-Pekka Saraste und Pekka Kuusisto zwei ebenfalls finnische Top-Musiker.

KRAFT DER NATUR

Outi Tarkiainen: Songs of the Ice

Im Jahr 2014 gab es in Island einen außergewöhnlichen Todesfall. Das Opfer: Okjökull, auch bekannt als Ok Gletscher. Todesursache: Die Klimakrise. Okjökull zu Ehren wurde im August 2019 eine Gedenkplatte am Ok Vulkan errichtet, auf der ein »Brief an die Zukunft« verfasst ist: »Ok ist der erste isländische Gletscher, der seinen Status als Gletscher verliert. In den nächsten 200 Jahren wird dieses Schicksal voraussichtlich all unsere Gletscher treffen. Dieses Denkmal soll zeigen, dass wir wissen, was geschieht und was getan werden muss. Ob wir es geschafft haben, werdet nur ihr erfahren.«

Das Dahinschmelzen von Okjökull sorgte weltweit für Schlagzeilen und Entsetzen – so auch bei der finnischen Komponistin Outi Tarkiainen. 2019 komponiert sie ihr Orchesterwerk *Songs of the Ice* – ein Auftragswerk des Finnish Radio Symphony Orchestra und des Iceland Symphony Orchestra – und widmet es dem Gletscher. »In der Arktis atmet das Eis mit den Jahreszeiten«, erklärt Tarkiainen. »Im Winter dehnt es sich aus, im Sommer schmilzt es weg. Diese immerwährende Bewegung singt ihr eigenes Lied: langsam wogend, unerbittlich und alles unter sich bedeckend. Es klimpert und rumpelt, quietscht und jammert, während unser immer wärmer werdendes Klima die altehrwürdigen Gesetze der Natur bricht und das Eis zum Schmelzen zwingt.«

Und Tarkiainen weiß, wovon sie spricht: 1985 wird sie im nordfinnischen Rovaniemi geboren. Der Polarkreis verläuft acht Kilometer nordöstlich vom Stadtzentrum, mitten durch das sogenannte Weihnachtsmanndorf. Es gibt Rentiere, Polarlichter, Eis, Schnee und regelmäßige Expeditionen in die nahe gelegene Arktis. Nach Tarkiainens Studienzeit in Miami, London und Paris zieht es die Komponistin wieder dorthin zurück. Denn Lappland ist mehr als der Ort, an dem sie sich zu Hause fühlt; die Region prägt sie als Mensch wie als Musikerin und dient ihr als sprudelnde Inspirationsquelle für ihre Werke. Tarkiainen sucht nach persönlichen Erinnerungen und Identitäten, beschreibt die Schönheit und Magie der Natur, ihre Kraft und Zerbrechlichkeit. Häufig stellt sie dabei das Idyll neben die Katastrophe und hält uns Menschen vor Augen, was wir aufs Spiel setzen, wenn wir uns nicht endlich entschlossener für den Umweltschutz einsetzen und der Klimakrise entgegenwirken. Die



Outi Tarkiainen

Musik ist ihr dafür das passende Mittel: Sie sei wie »eine Kraft der Natur, die einen Menschen überwältigen und sogar ganze Schicksale verändern kann.«

In ihrem Werk *Polar Pearls* beschäftigt sich Tarkiainen etwa mit bedrohten Lebewesen der Arktis: Tiere und Pflanzen wie Schneeeulen und Trollblumen. *Mosaics for A Fragile Hope* befasst sich mit der unberührten Natur Finnlands, die sich durch die Erwärmung des Klimas rapide verändert. *Midnight Sun Variations* ist der ewigen Sonne der hellen Jahreshälfte gewidmet. Es ist das Schwesterwerk von *Songs of the Ice*, das sich mit dem – nicht mehr ewigen – Eis der dunkleren Jahreshälfte beschäftigt: »Das Werk beginnt mit dem Grollen des Eises: Das Orchester setzt mit immer größer werdenden Wellen ein, die schließlich brechen und in klare Kristalle zerfallen. Durch den leeren Raum hallen klagende Windsoli, die Seele des Eises – die Klage eines großen Mannes, die durch seine Qual allmählich zu warnenden Schreien der Piccoloflöten verdichtet wird. Schließlich bringen die Streicher Trost: Über die Landschaft breitet sich ihre Wärme wie eine dicke Decke aus, die immer unerbittlicher auf einen neuen Zyklus zusteuert, in dem alles von vorne beginnt, aber nie mehr so ist wie zuvor.«



Igor Stravinsky

EINE PRISE HUMOR

Igor Stravinsky: Concerto en Ré für Violine und Orchester

Wenn Igor Stravinsky auf dem Programm steht, ist so gut wie alles möglich. Denn der gebürtige Russe kann so unterschiedlich klingen: Er hantierte so virtuos mit diversen Stilen, dass man sein Schaffen in Phasen unterteilt, die sich jeweils an konkreten Daten beziehungsweise Werken festmachen lassen.

Seinen Durchbruch feierte er mit Mitte 20 mit klangsinnlichen Ballettmusiken wie *Der Feuervogel* (1909) für die legendäre Kompanie »Ballets Russes« in Paris. Dort sorgte er 1913 für den größten Skandal der europäischen

Musikgeschichte. Die Uraufführung seines Balletts *Le sacre du printemps* schockierte Publikum und Kritik mit dissonanten Akkorden und einer als barbarisch empfundenen Rhythmik. Der Abend endete im Tumult; das Werk gilt bis heute als der Urknall der Moderne. Dann eine weitere Wende: Mit Beginn des Ersten Weltkriegs zog sich Strawinsky in die Schweiz zurück und fand zu einem aufgeräumteren, neoklassizistischen Stil. Er spielte – teils humorvoll – mit vertrauten historischen Vorbildern und überraschte sein Publikum mit neuartigen Harmonien, Verfremdungen und Übertreibungen. Während des Zweiten Weltkriegs emigrierte er dann in die USA, wo er in den 1950er Jahren noch einmal zu einem ganz anderen Stil fand und mit moderner Zwölftonmusik experimentierte.

Das Violinkonzert entstand 1931 und ist mit seinen historischen Anspielungen ein prominentes Beispiel für Strawinskys neoklassizistische Phase. Eine Prise Humor ist hilfreich, wenn man sich diesem Werk und seinen teils überspitzten Affekten widmet. Komponiert im (enorm gut bezahlten) Auftrag des Schott-Verlags, formulierte der Neudenker Strawinsky in den vier Sätzen eine Art Parodie auf herkömmliche Erscheinungen des Repertoires – auf die Form des Solokonzertes überhaupt und vor allem auf den vermeintlichen Selbstzweck von Virtuosität. So schrieb er ganz bewusst keine ausladende Solokadenz: »Sinnlose Virtuosität spielt für mich keine Rolle. Es geht mehr um die vielseitigen Kombinationen der Geige mit anderen Klängen«, erklärte er später.

Für diesen Ansatz, mehrere Melodie-Instrumente zu verzähnen, fand er im barocken Concerto Grosso eine passende Vorbild. In diesem schon damals mehr als 250 Jahre alten Genre treten immer wieder einzelne Orchestermusiker solistisch in den Vordergrund – bei Strawinsky beispielsweise im letzten Satz der Konzertmeister, der einen langen Dialog mit der Solovioline führt. Den für den Barock so typischen, unverändert durchgehenden Puls treiben die bewegten Ecksätze auf die Spitze. Die beiden gesanglichen Mittelsätze hingegen machen ihrer Bezeichnung als »Arien« alle Ehre.

»Dieses Konzert soll nach Geige stinken.«

Igor Strawinsky

WIE REINES **QUELLWASSER**

Jean Sibelius: Sinfonie Nr. 1 e-Moll op. 39

Hyvää päivää – das heißt »Guten Tag« auf Finnisch. Die Finnen sind damit nicht nur die Einzigen, die in zwei Wörtern fünf »ä« unterbringen, sie haben auch die meisten Seen und Wälder, die tollste Sauna-Kultur, das schönste Design und die besten PISA-Ergebnisse. Und auch in der Musik gibt es einen, auf den die Finnen besonders stolz sind: der Komponist Jean Sibelius, so etwas wie das musikalische Aushängeschild des Landes.

Diese Verehrung hat drei Gründe. Zum einen ist Sibelius bis heute schlicht der einzige finnische Komponist, der sich im Klassik-Mainstream etablieren konnte. Dabei entwickelte er eine höchst individuelle Tonsprache, deren eigenwillige Rhythmen und spröde Schönheit gern mit der nordischen Landschaft assoziiert werden, mit dunklen Wäldern, Einsamkeit und Weite. Und er trat ausgerechnet in einer Phase auf den Plan, als das Land um seine nationale Identität rang.

Finnland hatte seit dem Mittelalter unter schwedischer Herrschaft gestanden, 1809 übernahm Russland die Kontrolle. Um sich kulturell von den Besatzern abzugrenzen, boten sich vor allem die uralten Sagen und Mythen aus vorchristlichen Zeiten an. Überliefert wurden sie über Jahrhunderte nur mündlich, in Form von »Runen« genannten Liedern, bis 1835 die erste systematische Sammlung unter dem Titel *Kalevala* erschien. Für Sibelius bildete sie zeitlebens eine zentrale Inspirationsquelle. Und seine Vertonungen der alten Epen bildeten den Soundtrack zum erwachenden nationalen Selbstbewusstsein. Seine sinfonische Dichtung *Finlandia* avancierte sogar zu einer Art inoffiziellen Nationalhymne, lange vor der Unabhängigkeit 1917.

Ironischerweise zählte die Familie, in die Sibelius 1865 in Südfinnland hineingeboren wurde, zur schwedischsprachigen Minderheit; er selbst lernte nur zäh Finnisch. Nach der Schule und erstem Klavier- und Violinunterricht schrieb er sich pro forma für ein Jurastudium ein, widmete sich in Wahrheit aber nur seiner großen Leidenschaft: der Musik. Ein wichtiger lebenslanger Freund wurde ihm der italienischer Pianist und Komponist Ferruccio Busoni,



Jean Sibelius um 1900

der Ende der 1880er Jahre am Konservatorium in Helsinki lehrte. Gemeinsam gründeten sie eine Künstlergruppe, deren Zweck im ästhetischen Diskurs und der Dezimierung lokaler Alkoholvorräte bestand.

Da die Möglichkeiten zur kulturellen Entfaltung im

entlegenen Finnland beschränkt waren, absolvierte Sibelius Auslandsseminar in Berlin und Wien. Dabei lernte er aber vor allem, was er nicht wollte: nämlich die deutsch-österreichisch geprägte Linie nach Richard Wagner (auf dem Gebiet der Oper) und Johannes Brahms (in der Sinfonik) fortzusetzen. Stattdessen suchte er eigene Wege, die der Komponist Manfred Trojahn einmal als »epische Entwicklung« beschrieb. Eben dies wurde ihm später von Theoretikern wie Theodor W. Adorno zum Vorwurf gemacht – ebenso sein Festhalten an der Dur-Moll-Tonalität, die er im Gegensatz zu den Komponisten der Wiener Avantgarde nie ganz über Bord warf.

Jedenfalls kehrte Sibelius 1891 erst einmal nach Finnland zurück, um seine Verlobte Aino zu heiraten. Sechs Töchter gingen aus der Ehe hervor. In der Folge gelangen ihm mit sinfonischen Dichtungen auf Basis der *Kalevala* erste Achtungserfolge, die sich in den Sinfonien fortsetzten: Die Erste wurde sogar bei der Pariser Weltausstellung 1900 aufgeführt, die Zweite in Finnland als heroische Unabhängigkeitsmusik bejubelt. Im deutschsprachigen Raum konnte er sich allerdings nicht durchsetzen. Auch mit der erhofften akademischen Karriere, die dauerhaft finanzielle Sicherheit bedeutet hätte, hakte es.

Durch den Ersten Weltkrieg ausgebremst, konnte der Komponist seine für ihn so wichtigen Reisen erst in den 1920er Jahren wieder aufnehmen.

Zugleich wurde seine musikalische Sprache immer knapper, kondensierter, weniger extrem im Ausdruck. Seine Erklärung: »Wenn man mein Alter erreicht hat, dann hat man sich selbst gefunden und sucht nicht länger in den grenzenlosen Verstecken der Seele.« Doch die Altersweisheit hatte für Sibelius auch eine dunkle Seite: »Wie unendlich tragisch ist doch das Schicksal eines alternden Komponisten! Es geht nicht mehr mit demselben Schwung wie früher, und die Selbstkritik wächst ins Unmögliche.« Zum Ende der Dekade zog sich der Mittsechziger als Dirigent aus dem Kulturleben zurück und setzte auch seiner Karriere als Komponist ein flammendes Ende: Obwohl ihn Serge Koussevitzky vom Boston Symphony Orchestra bekneigte, ihm eine Sinfonie zu schreiben – es wäre die Achte gewesen –, kapitulierte Sibelius nach mehreren Anläufen und verbrannte das Manuskript. Die verbleibenden 30 seines 91 Jahre währenden Lebens verbrachte er zurückgezogen in seiner Villa.

SINFONIE NR. 1

Gerade mit Blick auf seine frühen Sinfonien sagte Sibelius im fortgeschrittenen Alter: »Meine Sinfonien sind Musik, erdacht und ausgearbeitet als musikalischer Ausdruck ohne jedwede literarische Grundlage. Für mich beginnt Musik da, wo das Wort aufhört.« Und im Gegensatz zu den üppigen

»Orchestercocktails« seiner Zeitgenossen sei sie wie »reines Quellwasser«. Genuin finnisch ist seine Musik damit nicht, jedenfalls nicht in dem Sinne wie etwa beim Ungarn Béla Bartók, der in seinen Werken authentische Volksmusik verarbeitet. Sein Credo, sich ganz auf innermusikalische Fragestellungen zu konzentrieren – also auf formale Gestaltung, melodische und harmonische Entwicklung – wird bereits in seiner Ersten Sinfonie von 1899 deutlich. Und schon beim ersten Hören drängt sich ein ganz bestimmter Komponist als stilistisches Vorbild auf: Piotr Tschaikowsky.

»Meine Sinfonien sind Musik ohne jedwede literarische Grundlage. Für mich beginnt Musik da, wo das Wort aufhört.«

Jean Sibelius





Sibelius-Denkmal in Helsinki

Genau wie dessen Fünfte Sinfonie beginnt Sibelius' Erste mit einem ausgedehnten Klarinettensolo, begleitet nur von grollenden Pauken. Diese Melodie prägt nicht nur den Kopfsatz, sondern sorgt für den inneren Zusammenhalt der gesamten Sinfonie. So kehrt sie in der Einleitung des epischen letzten Satzes wieder, allerdings gespielt vom vollen Streichertutti und kombiniert mit dramatischen Einwürfen der Blechbläser.

Zwischen diesen beiden gewaltigen Ecksätzen stehen ein wunderbar lyrisches Andante, dessen Thema in fünf Variationen erscheint, und ein rhythmisch prägnantes Scherzo. Auch diese Sätze weisen eine Nähe zum großen russischen Romantiker auf: Immer wieder schälen sich aus der zerklüfteten Partitur elegische Melodien heraus, steigert sich das Orchester in großen Wellen, bis die Blechbläser in glorreiche Hymnen ausbrechen. »Ich weiß schon, dass ich mit dem Mann einiges gemeinsam habe«, gestand Sibelius entschuldigend, »aber man kann eben nichts dafür.« Andererseits zeigt die Musik jenen schroffen Tonfall, der oft mit skandinavischen Landschaften assoziiert wird. Ein echter Sibelius eben.



JUKKA-PEKKA SARASTE

DIRIGENT

Jukka-Pekka Saraste hat sich als einer der herausragendsten Dirigenten seiner Generation etabliert und zeichnet sich insbesondere durch seine außergewöhnliche musikalische Tiefe und Integrität aus. Im finnischen Heinola geboren, begann er seine Karriere als Geiger, bevor er an der Sibelius-Akademie Helsinki Dirigieren studierte. Seit September 2023 ist Jukka-Pekka Saraste Chefdirigent und Künstlerischer Direktor des Helsinki Philharmonic Orchestra, mit dem er sich dem sinfonischen Erbe von Jean Sibelius, Gustav Mahler und Anton Bruckner widmet. Einen weiteren Fokus legt er auf Komponisten und Komponistinnen unserer Zeit.

Von 2010 bis 2019 wirkte Jukka-Pekka Saraste als Chefdirigent des WDR Sinfonieorchesters Köln. Davor war er unter anderem Music Director und Chefdirigent des Oslo Philharmonic Orchestra und wurde am Ende seiner Amtszeit zum Ehrendirigenten ernannt – ein Titel, der vom Orchester erstmals vergeben wurde. Als Gastdirigent steht Jukka-Pekka Saraste regelmäßig am Pult der großen Orchester weltweit, darunter das London Philharmonic Orchestra, das Orchestre de Paris, das Gewandhausorchester Leipzig, die Münchner Philharmoniker und die Staatskapelle Dresden.

In den vergangenen Jahren hat er sich verstärkt der Oper zugewandt und dirigierte erfolgreiche Musiktheaterproduktionen wie etwa Igor Strawinskys *Oedipus Rex*, Béla Bartóks *Herzog Blaubarts Burg* und Aribert Reimanns *Lear* an der Bayerischen Staatsoper in München sowie Felix Mendelssohns *Elias* in der Regie von Calixto Bieito am Theater an der Wien. Zu Beginn des Jahres 2025 dirigierte er außerdem die Premiere von Richard Strauss' *Salome* am Grand Théâtre Genève.

Die Förderung und Unterstützung junger Künstler und Künstlerinnen liegt Jukka-Pekka Saraste besonders am Herzen. 2017 gründete er die LEAD! Stiftung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die nächste Generation junger Dirigenten, Komponistinnen und Orchestermusiker in Führungspositionen zu unterstützen. Seit 2020 gibt er seine Erfahrungen auch im Rahmen des Fiskars Summer Festivals weiter.

PEKKA KUUSISTO

VIOLINE

Der Violinist, Dirigent und Komponist Pekka Kuusisto ist international für seine visionäre Kunstfertigkeit und kreative Freiheit bekannt, die ihn zu einem der faszinierendsten Künstler der Gegenwart machen. Er ist Künstlerischer Leiter des Norwegischen Kammerorchesters, Erster Gastdirigent und Künstlerischer Co-Direktor des Helsinki Philharmonic Orchestra, erster Gastdirigent des Göteborger Sinfonieorchesters und ab 2028 designierter Chefdirigent des Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra.

In dieser Saison setzt Kuusisto seine Zusammenarbeit mit dem Norwegischen Kammerorchester fort und leitet drei Programme mit dem Göteborger Sinfonieorchester. Außerdem tritt er mit den Sinfonieorchestern von Neuseeland und Tasmanien sowie mit dem Taipei Symphony Orchestra auf, wo er Nico Muhlys *Concerto Grosso* dirigiert. Als Solist ist er unter anderem mit dem Königlichen Stockholmer Sinfonieorchester zu erleben, und in einem Neujahrssprogramm mit dem Konzerthausorchester Berlin unter Joana Mallwitz spielt er Bryce Dessners Violinkonzert. Außerdem kehrt er zum Los Angeles Philharmonic zurück, um unter der Leitung von Esa-Pekka Salonen die Weltpremiere von Gabriella Smiths Violinkonzert zu spielen.

Kuusisto ist ein wichtiger Förderer zeitgenössischer Musik und hat Werke von Thomas Adès, Bryce Dessner, Ellen Reid und vielen weiteren Komponisten unserer Zeit uraufgeführt. Unbeeindruckt von konventionellen Genregrenzen und bekannt für seine innovativen Programme, umfassen seine interdisziplinären Projekte etwa Kooperationen mit Hauschka und Kosminen, dem niederländischen Neurologen Erik Scherder, dem Jongleur Jay Gilligan und dem Folk-Künstler Sam Amidon. Der Soundtrack zum Animationsfilm *Moominvalley*, den Pekka Kuusisto gemeinsam mit Samuli Kosminen und Jarmo Saari komponierte, verbindet Kuusistos klassischen Hintergrund mit Elementen aus Folk- und Popmusik und wurde im Januar 2025 veröffentlicht.

Pekka Kuusisto spielt auf der Antonio Stradivari-Geige »ex-Sandars«, Cremona 1695, die ihm großzügigerweise von der Anders Sveaas' Charitable Foundation (ASAF) zur Verfügung gestellt wird.



HELSINKI PHILHARMONIC ORCHESTRA

Das Helsinki Philharmonic Orchestra (HPO) gehört zu den traditionsreichsten professionellen Sinfonieorchestern der Nordländer und kann auf eine jahrzehntelange Kontinuität zurückblicken. Gegründet im Jahr 1882, übernahm 1914 die Stadt Helsinki die Verwaltung des Orchesters. Jährlich erreichen die Konzerte im Helsinki Music Centre sowie im Ausland rund 100.000 Zuhörer. Das Orchester hat sich mit seinem unverwechselbaren Klangprofil zu einer zunehmend prägenden Größe der internationalen Klassikszene entwickelt. Aktuell führt ein dreiköpfiges Leitungsteam die künstlerischen Aktivitäten des Ensembles: der Chefdirigent und Künstlerische Leiter Jukka-Pekka Saraste, der Erste Gastdirigent und Künstlerische Co-Direktor Pekka Kuusisto sowie die Hauskomponistin Anna Thorvaldsdottir.

Das HPO hat die meisten Werke von Jean Sibelius uraufgeführt und in den renommiertesten Konzerthäusern weltweit gastiert, ferner preisgekrönte Aufnahmen präsentiert und Werke führender internationaler Komponisten in Auftrag gegeben und uraufführt. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt des Orchesters liegt in der Ansprache neuer Zielgruppen, beispielsweise über das HPO Kids-Projekt sowie die eigenen Onlinekonzerte.

Regelmäßig tritt das Orchester mit renommierten Künstlerinnen und Künstlern aus aller Welt auf, darunter zuletzt etwa Joshua Bell und Leila Josefowicz, Esperanza Spalding sowie drei Komponisten Joe Hisaishi und die Komponistin Lotta Wennäkoski. Namhafte Dirigentinnen und Dirigenten





wie Nathalie Stutzmann, Osmo Vänskä sowie John Storgårds und Susanna Mälkki, die beide das Helsinki Philharmonic Orchestra in Chefpositionen geleitet haben, standen bereits am Pult des Klangkörpers.

In seinen rund 140 Jahren hat das Orchester mehr als 100 Auslandstourneen bestritten. Die erste Reise führte 1900 zur Weltausstellung in Paris; seither gastierte das HPO auf allen Kontinenten. Anlässlich des 140-jährigen Jubiläums gab es Einladungen zu Konzerten in renommierten US-amerikanischen Konzerthäusern wie der Carnegie Hall in New York und dem Kennedy Center in Washington D.C.

Die Aufnahmen des Helsinki Philharmonic Orchestra wurden vielfach ausgezeichnet und erhielten mehrere Grammy-Nominierungen.

VIOLINE 1

Pekka Kauppinen (Konzertmeister)
Kreeta-Julia Heikkilä (2. Konzertmeisterin)
Jukka Merjanen (2. Konzertmeister)
Eija Hartikainen
Katarina Jämsä
Sanna Kokko
Elina Lehto
Ilkka Lehtonen
Jani Lehtonen
Liam Mansfield
Kari Olamaa
Kalinka Pirinen
Petri Päivärinne
Harry Rayner
Satu Savioja
Elina Viitasaari

VIOLINE 2

Anna-Leena Haikola*
Kamran Omarli*
Matilda Haavisto**
Teija Kivinen**
Teppo Ali-Mattila
Sari Deshayes
Heini Eklund
Sergieu Gonzalez Pavlova
Dhyani Gylling
Leena Jaakkola
Alexis Mauritz
Krista Rosenberg
Angeles Salas Salas
Virpi Taskila

VIOLA

Torsten Tiebout*
Ulla Knuutila*
Lotta Poijärvi**
Petteri Poijärvi**
Tuomas Huttunen
Kaarina Ikonen
Tiila Kangas
Carmen Moggach
Liisa Orava
Mariette Reefman
Markus Sallinen
Hajnalka Standi-Pulakka

VIOLONCELLO

Lauri Kankkunen*
Tuomas Ylinen*
Beata Antikainen**
Jaani Helander
Veli-Matti Iljin
Fransien Paananen
Jaakko Rajamäki
Ilmo Saaristo
Hans Schröck
Saara Särkimäki

KONTRABASS

Ville Väätäinen*
Johane Gonzalez*
Matiss Eisaks**
Adrian Rigopulos**
Henri Dunderfelt
Eero Ignatius
Aapo Juutilainen
Tuomo Matero

FLÖTE

Niamh Mc Kenna*
Elina Raijas**
Päivi Korhonen
Jenny Villanen (Piccolo)

OBOE

Hannu Perttilä*
Nils Rõõmussaar**
Jussi Jaatinen
Paula Malmivaara (Englischtorn)

KLARINETTE

Björn Nyman*
Nora Niskanen**
Hanna Hujanen
Heikki Nikula (Bassklarinette)

FAGOTT

Markus Tuukkanen*
Mikko-Pekka Svala**
Erkki Suomalainen (Kontrabass)
Noora Van Dok (Kontrabass)

HORN

Ruben Buils Garcia*
Ville Hiilivirta*
Sam Parkkonen**
Miska Miettunen
Mika Paajanen
Joonas Seppelin

TROMPETE

Thomas Bugnot*
Lénard Heugen**
Obin Meurin
Mika Tuomisalo

POSAUNE

Victor Alvarez Alegria*
Valtteri Malmivirta**
Jussi Vuorinen (Bassposaune)

TUBA

Ilkka Marttila*

PAUKE

Tomi Wikström*
Mikael Sandström**

SCHLAGZEUG

Tuomas Siddall*
Pasi Suomalainen**

HARFE

Anni Kuusimäki*

KLAVIER / CELESTA

Minnaleena Jankko*

* Stimmführer

** Stellvertreter

METZMACHER DIRIGIERT MESSIAEN

Tiefe Schluchten, große Felspyramiden, riesige Wälder und ein atemberaubend weiter Sternenhimmel: In seinem klangmalerischen Werk *Des canyons aux étoiles* (»Aus den Canyons zu den Sternen«) lädt Olivier Messiaen ein auf eine Reise durch die beeindruckenden Nationalparks des US-Bundesstaats Utah, die er einst selbst besuchte. Spezialisiert auf moderne Musik, ist das renommierte Klangforum Wien eine Top-Besetzung für diese farbenreiche und mitreißende Musik, die in ihren teilweise ganz transparenten Klängen eine beinahe kammermusikalische Perfektion verlangt. Am Pult steht der Neue-Musik-Profi und langjähriger Generalmusikdirektor Hamburgs Ingo Metzmacher (Foto).



Fr, 23. Januar 2026 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal

[Infos & Tickets >](#)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chłosta, François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič, Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 69803, office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Outi Tarkainen (Anu Jormalainen); Igor Strawinsky um 1925 (US Library of Congress); Jean Sibelius: Foto von Daniel Nyblin (um 1900, Finnisches Amt für Denkmalschutz); Jukka-Pekka Saraste (Felix Broedel); Pekka Kuusisto (Bard Gundersen); Helsinki Philharmonic Orchestra (Sakari Roysko); Ingo Metzmacher (Felix Broede)



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Bankhaus Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
K.S. Fischer-Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meßmer
Ricola
Störtebeker

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

